

"Ehrliche Seelen"

Autor(en): **Geering, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gebrechliche junge Dame und macht erst spät die Entdeckung, dass die großherzig Erkorene bereits glücklich verlobt und sein Edelmut verschwendet ist. Das alles wird in diesem Ich-Roman eines rasonierenden Junggesellen mit ergötzlicher Ironie erzählt. Mit glücklichem künstlerischem Takt wird der Sprechende selber humoristisch behandelt mit seinen in weisem Ton vorgetragenen Schlüssen und Gewissheiten über Menschen und Verhältnisse, die sich nachher als schwere Irrtümer erweisen, und so ist aller aufdringlichen Tendenzhaftigkeit vorgebeugt. Das, was im Dichter als vielleicht nicht ganz bitterkeitsfreie Verurteilung des Bestehenden zum Ausdruck drängt, wirkt in diesem humorvollen Vortrag als künstlerisch wohlbehagliche, nicht als tendenziös reizende und gereizte Aussprache.

Der zweite Roman *Ein ideales Heim* zeigt schon im Titel das Lehrhafte, welches das Gepräge des ganzen ist.

Der Träger der Handlung, Adam, ist wiederum ein in seinen Ansichten etwas eigensinniger Junggeselle. Aus frühzeitig geschiedener Ehe stammend und von der Mutter erzogen, hat er einen Begriff vom Familienleben gewonnen, der von unserem normalen abweicht. Sein Ideal nähert sich wieder einem uralten: Erziehung der Kinder in der Familie der Mutter, Vaterstellung des Onkels mütterlicherseits und Befriedigung des erotischen Triebes ohne gesetzliche Verbindung. Dieses Ideal verwirklicht Adam nun auch am Schlusse der Erzählung mit seiner eigenen Familie, nachdem sich seine Schwester von ihrem Gatten getrennt hat und mit ihren Söhnen wieder ins eigene Elternhaus zurückgekehrt ist, und auch er einer Neigung, die ihn in die Bande der Ehe hätte verstricken können, entronnen ist.

Um nicht einen Einzelfall zum Typus zu erheben und um desto wirksamer sein zu können, lässt der Autor die Ehe, die gelöst werden soll, nicht eine unglückliche im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein. Die Gatten haben ein paar Jahre verhältnismäßig glücklich zusammen gelebt und trennen sich nur aus der Überzeugung heraus, dass Beide nicht auf ihr Hergebrachtes, ihr geistiges Familienerbe verzichten können und lieber wieder dort leben mögen, wo sie ihre Wurzeln haben. Aber auch diese Verallgemeinerung, wie jede in dieser Sache, klingt mehr willkürlich als überzeugend und büßt überdies ihre Wirksamkeit ein durch den lehrhaften Ton des Vortrags.

Was die Romane aber beide als Produkte desselben ausgezeichneten Schriftstellers kennzeichnet, ist die Schärfe der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung und ihre klare Wiedergabe in ebenso kräftiger als schmiegsamer Sprache.

BASEL

MARTHA GEERING



„EHRliche SEELen“

Ob man ein Werk der Literatur nur mit allgemeinen Wertmaßen oder auch an den früheren Leistungen des Schriftstellers messen soll, ist eine Frage, die mit Grund verschieden beantwortet werden kann. Sollte die vorliegende Erzählung *Ehrliche Seelen*¹⁾ von Grazia Deledda im Vergleich zu

¹⁾ „Süddeutsche Monatshefte“. München 1911. Brosch. Mk. 3.50; geb. Mk. 4.50.

früheren Werken, zum Beispiel dem an dieser Stelle besprochenen Roman *Bis an die Grenze* beurteilt werden, so würde sich das Buch in solcher Parallele weniger günstig darstellen als ohne diesen Vergleichungspunkt.

Ehrliche Seelen ist eine stille Erzählung, die sardisches Familienleben und sardische Hausgebräuche bei Gelegenheit einer einfachen, fast unbedeutenden Handlung schildert. Die früh verwaiste Annicca wird im Hause ihres Onkels erzogen. Der älteste Vetter liebt sie von klein auf; ihre unglückliche Neigung zu einem Andern, der wiederum eine Andere, nämlich ihre Kusine, liebt, treibt den jungen Menschen von zu Hause fort. Zum Schluss vereint sich dennoch, was zusammengehört. Diese alte und immer neue Geschichte durch dramatischen Nachdruck, psychologische Vertiefung oder andere Mittel eigen und kräftig herauszugestalten war offenbar nicht die Absicht der Autorin. Die Handlung bedeutet ihr nur die Gelegenheit, die feinen Interieurbilder aus dem patriarchalischen Leben, wie es sich in Sardinien erhalten hat, in zusammenhängender Folge zu bieten. Sie gibt nicht große, farbige Sittenbilder, sondern anspruchslose, wahrheitsgetreue Detailschilderung, die aber die Kraft hat, uns in ihre Wirklichkeit hineinzuziehen. In dieser Richtung hat die Dichterin erreicht, was sie wollte — denn ein konsequenter, stilschaffender Wille äußert sich in dem ganzen Werk. Ob es aber beabsichtigt war, die handelnden Personen in diese Bilder gleichsam nur als Staffage einzuordnen, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls liegt hier die Schwäche des Werkes, das sich immerhin Roman nennt und als solcher beurteilt sein will. Die Charaktere werden nicht, unsere Teilnahme fordernd, entwickelt; sie sind von vornherein als Typen festgelegt, die da und dort einen leeren Platz im Bilde auszufüllen haben. Wenn wir die Erzählung an frühere Werke von Grazia Deledda halten, vor allem an den Lebensroman *Bis an die Grenze* mit der charakteristischen Gestalt der stolzen, bigotten und intelligenten Gavina, so drängt sich der Wunsch auf, dass die Dichterin — sie ist eine der Wenigen, die es verdienen, mit diesem Namen genannt zu werden — ihren Willen zur Gestaltung nicht mehr auf ausschließliche Milieudarstellung beschränken möge wie in *Ehrliche Seelen*.

In der Sprache allerdings erweisen sich wieder, trotz der groben Verstöße einer schlechten Übersetzung von Friedr. Maibach, die Vorzüge der Grazia Deledda, ihre Schlichtheit, Frische und Prägnanz und vor allem die wohltuende Abwesenheit jener unsachlichen Effektberechnung, wie sie sich heute in Wien und Berlin und auch in derjenigen Schicht der schweizerischen Literatur bemerkbar macht, wo grobschlächtiger Ausdruck, plumpe, un-deutsche Satzbildung, eine gewollt mangelhafte Übersetzung aus dem Dialekt dem uneingeweihten Reichsdeutschen für kräftige Sprache aufgetischt wird.

In ihrer Schlichtheit ist Grazia Deledda vorbildlich. Und es ist zu hoffen, dass die leichte Ermüdung dieses fruchtbaren Talents, die sich in *Ehrliche Seelen* bemerken lässt, nur eine vorübergehende sei.

BASEL

MARTHA GEERING

